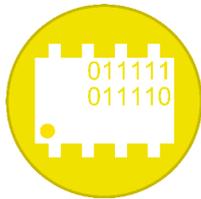


# JuniorAkademie Adelsheim

## 12. SCIENCE ACADEMY BADEN-WÜRTTEMBERG 2014



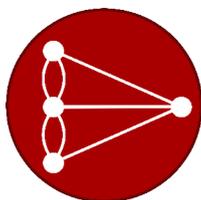
**Digitaltechnik**



**Geophysik**



**Geschichte/Germanistik**



**Mathematik**



**Physik**



**TheoPrax**



**Dokumentation der  
JuniorAkademie Adelsheim 2014**

**12. Science Academy  
Baden-Württemberg**

**Träger und Veranstalter der JuniorAkademie Adelsheim 2014:**

Regierungspräsidium Karlsruhe  
Abteilung 7 –Schule und Bildung–  
Hebelstr. 2  
76133 Karlsruhe  
Tel.: (0721) 926 4454  
Fax.: (0721) 933 40270  
E-Mail: georg.wilke@scienceacademy.de  
petra.zachmann@scienceacademy.de  
[www.scienceacademy.de](http://www.scienceacademy.de)

Die in dieser Dokumentation enthaltenen Texte wurden von den Kurs- und Akademieleitern sowie den Teilnehmern der 12. JuniorAkademie Adelsheim 2014 erstellt. Anschließend wurde das Dokument mit Hilfe von L<sup>A</sup>T<sub>E</sub>X gesetzt.

*Gesamtredaktion und Layout:* Jörg Richter  
*Druck und Bindung:* RTB Reprinttechnik Bensheim  
Copyright © 2014 Georg Wilke, Petra Zachmann

# Vorwort

Die Science-Academy Baden-Württemberg fand in diesem Jahr bereits zum 12. Mal am Landesschulzentrum für Umwelterziehung auf dem Eckenberg in Adelsheim statt. Gemeinsam mit einem fast 30-köpfigen Leiterteam verbrachten hier rund 70 Schülerinnen und Schüler aus ganz Baden-Württemberg die zweiwöchige Sommerakademie, das Eröffnungswochenende und das Dokumentationswochenende.

Am Eröffnungswochenende stehen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gegenüber, ohne sich jemals zuvor begegnet zu sein. Am Dokumentationswochenende hat sich jeder von ihnen nicht nur in die wissenschaftlichen Inhalte seines Kurses vertieft, sondern sich auch persönlich weiterentwickelt.



Während der gemeinsamen Zeit wurde aus diesen einzelnen Personen eine große Gemeinschaft. Es entstand eine Atmosphäre, die die Zeit zu einer sehr besonderen machte. Das Gefühl, im Kurs eine „bahnbrechende“ Erkenntnis gewonnen zu haben und etwas Neues ausprobiert zu haben, trägt ebenso dazu bei wie das Gefühl, seine Grenzen kennengelernt zu haben, vielleicht überwunden zu haben, zumindest aber daran gewachsen zu sein. Auch sind es der respektvolle Umgang miteinander und der Raum für Kreativität und Individualität, die diese besondere Atmosphäre entstehen ließen und sie prägten.

Um der Gemeinschaft zusätzlich einen gemeinsamen Rahmen zu geben, steht jede Akademie unter einem bestimmten Motto. In diesem Jahr war es das „Glück“, das uns über die Zeit hinweg begleitete. Glück ist ein weiter Begriff und hat unwahrscheinlich viele Facetten. Für uns standen die kleinen Glücksmomente, die Freundschaften, die entstehen und die Erfahrungen, die hier gemacht werden, im Vordergrund. Für einige Glücksmomente sorgte unser *geheimer Freund*, der

uns immer wieder mit kleinen Aufmerksamkeiten überrascht hat. Gemeinsam haben wir viele schöne Momente erlebt. Diese Momente werden uns immer begleiten und in Erinnerung bleiben. Am Ende haben wir die Akademie wieder durch die Akademietür verlassen, und unsere gemeinsame Zeit ist zu Ende gegangen. Doch eines möchten wir euch mit auf dem Weg geben: Eure Wege werden sich wieder kreuzen! Die Freundschaften, die hier entstehen, halten oft noch über Jahre hinweg, und die Erfahrungen und die Erkenntnisse, die ihr hier gewonnen habt, gehen euch nie mehr verloren. Geht also mit offenen Augen durchs Leben und haltet Ausschau nach neuen „Türen“. Habt den Mut, sie zu öffnen und durch sie hindurch zu gehen.

Wir wünschen euch alles Liebe und Gute für euren weiteren Weg und für das, was als nächstes auf euch zukommt. Wir freuen uns sehr darauf, euch bald – in egal welchem Zusammenhang – wieder zu sehen. Vielleicht ja sogar wieder hier in Adelsheim!

Viel Spaß beim Lesen und Schmökern!

Eure/Ihre Akademieleitung



Patricia Keppler (Assistenz)



Nico Röck (Assistenz)



Georg Wilke



Dr. Petra Zachmann

# Inhaltsverzeichnis

<b>VORWORT</b>	<b>3</b>
<b>KURS 1 – DIGITALTECHNIK</b>	<b>7</b>
<b>KURS 2 – GEOPHYSIK</b>	<b>27</b>
<b>KURS 3 – GESCHICHTE/GERMANISTIK</b>	<b>47</b>
<b>KURS 4 – MATHEMATIK/INFORMATIK</b>	<b>71</b>
<b>KURS 5 – PHYSIK</b>	<b>95</b>
<b>KURS 6 – THEOPRAX</b>	<b>113</b>
<b>KÜAS – KURSÜBERGREIFENDE ANGEBOTE</b>	<b>129</b>
<b>DANKSAGUNG</b>	<b>143</b>





## Kurs 3 – Geschichte/Germanistik: Propaganda – ein modernes Phänomen?



### 1. Einleitung

MARTIN CHRIST, FRANZISKA HILD  
UND SEBASTIAN J. NEU

Man nehme zwölf interessierte Schülerinnen und Schüler. Man mische sie mit zwei fachkundigen Kursleitern und einer liebenswerten Schülermentorin. Man füge außerdem eine zu lösende Aufgabe in Form einer wissenschaftlichen These, einige Quellentexte, Propaganda-plakate, Kuchen und Süßigkeiten hinzu. Dann rühre man eine Tasse Neugierde darunter und fülle das Ganze mit Spaß und Motivation auf. Nach einer Backzeit von zwei Wochen war unser Geschichte/Germanistik-Kurs geschaffen.

Manche fragten sich wohl, was Propaganda zwischen Wetterballons, Transistoren und Graphen zu suchen habe. Im Gegensatz zu den na-

turwissenschaftlichen Kursen hatte unser Kurs andere Zielsetzungen und befasste sich mit der Frage, ob Propaganda ein modernes Phänomen sei.

Um den Teilnehmerinnen und Teilnehmern zu ermöglichen, diese These selbstständig zu untersuchen, wurden sie an geisteswissenschaftliche Methoden herangeführt. Unsere wichtigste Arbeitsweise hierbei war die Quellenarbeit, mit deren Hilfe Quellen kritisch analysiert werden können.

Fachlich haben wir uns hauptsächlich mit der Propaganda der Frühen Neuzeit beschäftigt, da aufgrund des Einflusses des Buchdrucks zum ersten Mal Propaganda massenhaft verbreitet werden konnte.

Dabei haben wir uns zunächst mit einer zeitlichen Einordnung beschäftigt und uns verge-

genwärtigt, wie sehr sich das Heilige Römische Reich Deutscher Nation vom heutigen Deutschland unterscheidet. Ebenso wichtig war die sprachgeschichtliche Einordnung des 16. Jahrhunderts, um sich schließlich mit der Propaganda dieser Zeit sicher auseinandersetzen zu können.

Hierfür war es notwendig, dass zunächst Propaganda als Begriff definiert wurde, wozu wir uns verschiedener wissenschaftlicher Theorien und Methoden bedienten.

Schließlich beschäftigten wir uns mit der Propaganda des Dritten Reichs. Josef Goebbels und seine Verwendung rhetorischer Mittel spielte dabei eine zentrale Rolle. Wir betrachteten aber auch Quellen aus Großbritannien und analysierten diese stilistisch. Zuletzt rissen wir die Thematik einer modernen Art von Propaganda, nämlich Werbung, an.

Schnell wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch mit einer weiteren wichtigen Arbeitsmethode des Kurses, dem Diskutieren, konfrontiert. Was für einige Teilnehmer zuerst ungewohnt war, führte im Laufe der Akademie zu hitzigen Debatten über verschiedene wissenschaftliche Themen und Fragestellungen.

Als Kursleiter waren wir begeistert zu sehen, wie sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit komplexen Sachverhalten auseinandersetzten und sich eigenverantwortlich anspruchsvolle Theorien erarbeiteten. Die nachfolgende Dokumentation wirft ein Schlaglicht auf diese Kursarbeit. Für uns war es eine tolle Erfahrung, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer über zwei Wochen zusammenwachsen zu sehen und gemeinsam mit einer so motivierten Gruppe zu arbeiten.

Wir Kursleiter möchten den Teilnehmerinnen und Teilnehmern an dieser Stelle herzlich für die motivierte Mitarbeit danken.

## 2. Periodisierung

ELEA KLINK UND VERA FOLBERTH

In unserem Kurs haben wir uns mit sehr vielen Quellentexten beschäftigt und uns dabei immer wieder die Frage gestellt, wie man diese Texte sprachlich und historisch einstufen kann.

Historikern ist es anhand von folgenschweren Ereignissen in der Geschichte möglich, eine ungefähre Unterteilung in Epochen vorzunehmen (Periodisierung).

Diese Periodisierung anhand von Ereignissen in der Geschichte ist allerdings nur eine von vielen Möglichkeiten zur Unterteilung der deutschen (Sprach-) Geschichte.

Zur Einteilung der verschiedenen Sprachepochen vergleichen die Wissenschaftler Schriftstücke aus verschiedenen Jahren. Bei einem Umbruch zweier Sprachepochen fallen dabei Unterschiede und Veränderungen auf, die allerdings zu Beginn einer neuen Sprachepoche relativ klein sind und sich erst entwickeln.

Doch bei der historischen sowie vor allem der sprachlichen Periodisierung gibt es unterschiedliche Forschungsmeinungen, sodass man diese Unterteilung nicht eindeutig festlegen kann. Wir haben uns vor allem mit Texten beschäftigt, die von Wissenschaftlern in die Frühe Neuzeit eingestuft wurden.

### 2.1 Die Frühe Neuzeit

Die Frühe Neuzeit (1500–1750) liegt zwischen Mittelalter und Neuzeit. Ihr Beginn wird durch Ereignisse wie die Erfindung des Buchdrucks (um 1450), die Entdeckung Amerikas durch Christoph Kolumbus (1492) oder den Thesenanschlag Martin Luthers (1517) festgelegt, da diese klare Wendepunkte darstellten und somit folgenreiche Veränderungen der Gesellschaft nach sich zogen. Das Ende wird durch die Französische Revolution (1789–1799) oder die Industrielle Revolution (ab ca. 1815) gekennzeichnet.

Bei dieser Periodisierung muss man allerdings beachten, dass die Anfangs- und Endpunkte graduelle Prozesse waren und keine dieser vielen Periodisierungsmöglichkeiten von allen Wissenschaftlern vertreten wird.

#### 2.1.1 Wirtschaftliche Situation in der Frühen Neuzeit

In der Frühen Neuzeit herrschten sehr schwierige wirtschaftliche Verhältnisse. Während der sogenannten „kleinen Eiszeit“ gab es zwar nur leichte Klimaschwankungen von ca. ein bis

zwei Grad im Vergleich zu heutigen Temperaturen, doch dies hatte gravierende Auswirkungen. Häufig gab es sehr kalte, lange Winter und niederschlagsreiche, kühle Sommer. Somit waren Anbau und eine gute Ernte fast unmöglich, was dazu führte, dass im Winter nicht genug Nahrungsmittel vorhanden waren.

Des Weiteren entwickelte sich in der Frühen Neuzeit der Überseehandel, besonders durch Großmächte wie Spanien oder Portugal. Dadurch kamen neue und unbekannte Waren aus verschiedenen Ländern nach Deutschland.

Eine weitere Veränderung war die Erfindung der Dampfmaschine durch James Watt im 18. Jahrhundert. Dadurch änderten sich die Produktionsverhältnisse nachhaltig, was wiederum Auswirkungen auf die Situation sowie die Arbeitsbedingungen der Bevölkerung hatte.



Abb. 1: In der Frühen Neuzeit war die Gesellschaft in verschiedene Schichten eingeteilt. Man wurde automatisch in eine Schicht „hineingeboren“. An der Spitze standen der König und der Adel. Sie hatten die meisten Rechte. Die niedrigste Position hatten Knechte und Mägde, Tagelöhner und Bettler in der Gesellschaft. Sie hatten kaum Rechte.

Ab dem Mittelalter war die Gesellschaft in die sogenannte Ständegesellschaft unterteilt. An der Spitze stand der Klerus, darunter der Adel, Bauern und Bürger und zuletzt Knechte, Mägde, Tagelöhner und Bettler. Außerdem war der sogenannte Feudalismus weit verbreitet. Dies bezeichnete die Herrschaft eines Lehnsherren über seine Leibeigenen. Letztere mussten Frondienste leisten und dem Lehnsherren dienen. Sie durften nur mit Genehmigung heiraten, mussten den Boden des Lehnsherren bewirtschaften und mussten diesem im Gegenzug zur Bereitstellung von Land Abgaben leisten. Dieses System wurde gegen Ende der Frühen Neuzeit allmählich abgeschafft.

### Politische Lage in der Frühen Neuzeit

Politisch, aber auch kirchlich, ist vor allem die Reformation zu erwähnen. Durch Martin Luthers Thesenanschlag im Jahre 1517 kam es zu heftigen Auseinandersetzungen in der katholischen Kirche sowie in der Folge dem äußerst blutigen Bauernkrieg. Diese Auseinandersetzungen zogen eine Neuordnung Europas und eine Umstrukturierung der Kirche nach sich.

Die prägendste Staatsform war der Absolutismus, nach dem Muster des „Sonnenkönigs“ Ludwig XIV., der sich selbst als der Staat sah. Andere Herrscher wie Friedrich II. (auch „der Alte Fritz“ genannt; ab 1722 König von Preußen) sahen sich allerdings als oberster Diener des Staates.

Andere Staatsformen waren beispielsweise im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation vertreten. Hier entstand ein sogenannter Territorialstaat. Bei dieser Staatsform stand der Territorialherr an oberster Stelle, über dem dann noch der Kaiser stand. Der Unterschied zum Feudalismus liegt in der Position des Territorialherren. Dieser sah sich nicht ausschließlich als Lehnsherr, sondern ebenfalls als Inhaber der Staatsgewalt.

### 2.1.3 Kultur und Sprache in der Frühen Neuzeit

In der Frühen Neuzeit wurden Frühneuhochdeutsch sowie Neuhochdeutsch gesprochen und

geschrieben. Der Übergang ist ungefähr auf das Jahr 1650 festgelegt. Dieser Übergang kam vor allem durch vermehrten Sprachkontakt sowie durch die Vereinfachung der Sprache und Grammatik zustande.

Ein bekanntes Beispiel für das Frühneuhochdeutsche ist die Bibelübersetzung von Martin Luther. Im September 1522 wurde eine erste Ausgabe des Neuen Testaments veröffentlicht, das sogenannte Septembertestament, 1534 eine vollständige Bibel.

Luther übersetzte das Alte und Neue Testament aus dem Althebräischen, dem Aramäischen und dem Altgriechischen in das Frühneuhochdeutsche.

Die Besonderheiten dieser Bibel waren, dass Luther einige Kernstellen, die sogenannten „goldenen Worte“ hervorhob, um diese besonders deutlich zu machen. Außerdem ordnete er die in der Bibel enthaltenen Schriften neu. Schriften, die er für fragwürdig hielt, stellte er an das Ende des Testaments, wie zum Beispiel den Jakobusbrief. Besonders wichtig war zudem, dass Luther nicht nur sehr textgebunden übersetzte und daher die Sätze verständlicher machte, sondern auch durch die Übersetzung in die Volkssprache.

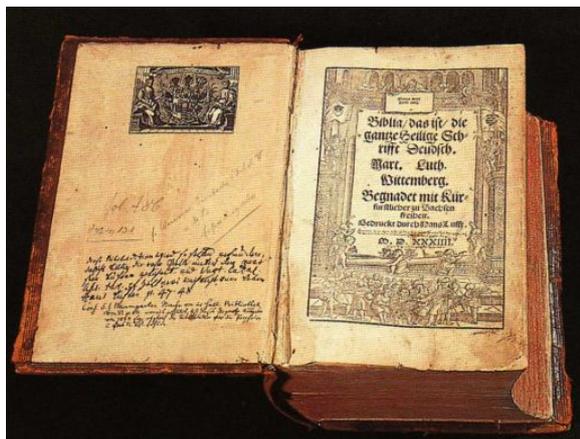


Abb. 2: Im Jahre 1522 veröffentlichte Luther eine erste Ausgabe des Neuen Testaments. Es erschien im September 1522, daher der Name Septembertestament. Das dargestellte Bild zeigt die erste Auflage des Septembertestaments.

Sprachliche Veränderungen zeigten sich vor allem in den Phänomenen der Monophtongierung und Diphthongierung.

Die Monophtongierung beschreibt den Vorgang des Verschmelzens zweier Laute ( „*müede*“ – müde, „*brüeder*“ – Brüder). Bei der Diphthongierung wurden aus einem Laut zwei ( „*mîn*“ – mein, „*hûs*“ – Haus).

Kulturelle Veränderungen, die ebenfalls Auswirkungen auf die Sprache hatten, waren folgende:

Im 15. Jahrhundert gab es ca. 3000 Städte. Um diese Städte zu verwalten, wurden kommunale Verwaltungen und Kanzleien ausgebaut, was zur Herausbildung einer „Kanzlei-/Geschäftssprache“ führte. Außerdem führte die Besiedlung slawischer Gebiete zu einer Herausbildung ostmitteldeutscher Dialekte.

Eine weitere Schlüsselposition in der kulturellen Veränderung spielte auch die schon erwähnte Reformation. Dadurch strukturierte sich die Kirche neu, es entstanden neue religiöse und politische Gruppierungen, und durch verschiedene Auseinandersetzungen entstand ein neues Volksbild.

## 2.2 Sprachstufen der deutschen Sprache

Als Sprachstufen (oder auch Sprachperioden) werden größere sprachgeschichtliche Entwicklungsstufen bezeichnet. In unserem Kurs haben wir uns mit den wichtigsten Sprachstufen befasst. Man unterscheidet das Althochdeutsche (ca. 750–1050), das Mittelhochdeutsche (ca. 1050–1350), das Frühneuhochdeutsche (ca. 1350–1650) und schließlich das Neuhochdeutsche (seit ca. 1650).

### 2.2.1 Das Althochdeutsche

Das Althochdeutsche wird als älteste Stufe des Deutschen bezeichnet, für die es schriftliche Zeugnisse gibt. Anders als der Name vermuten lässt, ist das Althochdeutsche keine einheitliche Sprache. Es ist die Bezeichnung für sämtliche westgermanische Sprachen bzw. nahverwandte Mundarten, die sich durch die zweite Lautverschiebung (sogenannte „deutsche“ Lautverschiebung) aus dem Germanischen entwickelt haben. Die Dialekte im Bereich der norddeutschen Tiefebene haben diese Lautverschiebung nicht durchlaufen und werden lediglich zur Unterscheidung vom Althochdeutschen auch als

Altniederdeutsch bezeichnet. Somit handelt es sich bei *hoch* und *nieder* um einen rein geographischen Aspekt.

Im Althochdeutschen ist das heutige Deutsch nur schwer wiederzuerkennen. Da das lateinische Alphabet übernommen wurde, kam es zu Graphemüberschüssen. So konnte ein gesprochener Laut, ein Phonem, auf verschiedene Weisen geschrieben werden. Diese Schreibweisen nennt man Grapheme. Im Althochdeutschen wurde für das Phonem „f“ auch hauptsächlich das Graphem „f“ verwendet, sodass es hier „fi-hu“ (Vieh), „filu“ (viel) und „fior“ (vier) heißt, während im Mittelhochdeutschen später für dasselbe Phonem das Graphem „v“ verwendet wurde, so zum Beispiel „vinsternis“ (Finster-nis), „vriunt“ (Freund) und „vinden“ (finden). Ein charakteristisches Merkmal für die althochdeutsche Sprache sind die noch stark betonten Endsilben, angelehnt an das Lateinische ( „taga“ – Tage, „demo“ – dem, „perga“ – Berge). Deren Abschwächung, die Neben- und Endsilbenabschwächung (vor allem bei Verben), markierte den Übergang zum Mittelhochdeutschen ab 1050.

### 2.2.2 Das Mittelhochdeutsche

Das Mittelhochdeutsche wird als Blütezeit weltlicher Dichtung in einer von Rittertum und Adel dominierten Kultur definiert und auf ungefähr 1050 bis 1350 datiert. Zu den bekanntesten mittelhochdeutschen Dichtungen zählen das Nibelungenlied, der „Parzival“ von Wolfram von Eschenbach, die Gedichte Walthers von der Vogelweide sowie der Minnesang.

Diese Sprachepoche besaß immer noch keine einheitliche Schriftsprache und umfasste die Dialekte aller mitteldeutschen (thüringisch, hessisch, rheinfränkisch) und oberdeutschen Regionen (alemannisch, bairisch). Schreibform sowie Schreibtradition befanden sich in keiner überregionalen Einheit und waren wie die Sprache durch starke regionale bzw. dialektale Unterschiede gekennzeichnet.

### 2.2.3 Das Frühneuhochdeutsche

Auf das Mittelhochdeutsche folgend wurde das Frühneuhochdeutsche auf die Zeit zwischen

1350 und 1650 datiert. Diese Sprachstufe stellt den Übergang zwischen dem Deutsch des Mittelalters und dem heutigen Deutsch (Neuhochdeutsch) dar.

Die für das Mittelhochdeutsche typischen Langvokale, meistens mit einem Zirkumflex geschrieben, wurden nun durch die Diphthongierung verändert (vgl. 1.3). Eine weitere Veränderung war die Monophthongierung (vgl. 1.3). Außerdem fand eine Vokaldehnung statt, bei der aus mittelhochdeutschen Kurzvokalen gedehnte Langvokale wurden ( „ligen“ – liegen, „nēmen“ nehmen).

In dieser Sprachepoche kam es des Weiteren zu einer Vertikalisation, also dem Verständnis von Sprachvarianten verschiedenen Wertes. So kam es zur Entwicklung eines (deutschen) Sprachbewusstseins. Dadurch prägte der Sprachkontakt zu anderen Sprachen das Schriftbild dieser Zeit maßgeblich.

Außerdem gab es Veränderungen bezüglich der Festigung und Neuordnung der Satzstruktur beziehungsweise der Syntax. Zusätzlich wurden unsere heutigen Satzzeichen eingeführt und ersetzten die Virgel, die wir heute als Schrägstrich bezeichnen, welche zur Gliederung von Sätzen dienten. Diese Veränderungen waren sehr langwierige Prozesse, die über mehrere Jahrhunderte hinweg andauerten.

Die beschriebene Entwicklung wurde von der Erfindung des Buchdrucks von Johannes Gutenberg Mitte des 15. Jahrhunderts stark beeinflusst. Das erste Massenmedium, das Buch, nahm einen großen Einfluss auf die deutsche Sprache und führte zu einem Anstreben einer überregionalen Schriftsprache durch die Drucker sowie zu einer volksnahen Ausdrucksweise. Hier spielte vor allem Martin Luthers erstmals analoge Bibelübersetzung aufgrund der dort vorhandenen Sprachgewalt, des hohen Stellenwertes der religiösen Texte und der Akzeptanz Luthers als Autoritätsperson eine wichtige Rolle. So wurde etwas Einheit in die Sprachwelt gebracht, die fast ausschließlich aus Mundarten, den Dialekten der jeweiligen Regionen, bestand. Durch die Expansion von einflussreichen, überwiegend hochdeutschen Texten wurde schließlich das Niederdeutsche vom Hochdeutschen verdrängt.

### 2.2.4 Das Neuhochdeutsche

Aus diesen Sprachstufen ging das heutige Neuhochdeutsch hervor. Nach dem starken Sprachkontakt zu den jeweils dominanten Sprachen der Zeit (Englisch, Französisch) und der Festigung und Vereinheitlichung der deutschen Sprache zur Zeit des Frühneuhochdeutschen, entstand das Deutsch, das wir heute kennen.

Jedoch ist die Sprachentwicklung längst nicht abgeschlossen. Sprache ist geprägt von zeitlichen Strömungen, Kultur, Gesellschaft und demographischen Veränderungen. So befindet sie sich im ständigen Wandel und wird nie zu einem Stillstand kommen, da jede Kultur und jede Gesellschaft sich Sprache aneignet, verinnerlicht und durch die jeweilige Verhaltensweise auf sie einwirkt.

Genau wie die Periodisierung und die Sprachepochen sind auch theoretische Grundlagen wichtig, um Propaganda zu analysieren.

## 3. Im Kurs behandelte Theorien

JULIKA RÖSCH UND FELIX KOBER

### 3.1 Robert W. Scribner

Da Flugblätter das vielleicht wichtigste Propagandamittel der Frühen Neuzeit waren, ist es wichtig, sich mit ihnen zu beschäftigen. Robert W. Scribners Theorie ist bei diesem Thema von Relevanz, da sie eine völlig neue Perspektive auf die frühneuzeitliche Propaganda, insbesondere aber auf Flugblätter, eröffnete. Er greift Methoden auf, die von der Ikonographie, der Bildbetrachtung, über die Semiologie, der Lehre von Zeichen, bis zur Soziologie reichen.

Scribner, ein australischer Historiker, der den größten Teil seines Lebens in seiner Wahlheimat Großbritannien verbrachte, hat sich eingehend mit der deutschsprachigen Reformation beschäftigt. Sein Augenmerk lag vor allem auf Formen der Propaganda, die für das analphabetische, einfache Volk bestimmt waren. Die gewonnenen Erkenntnisse fasste er in seinem Buch *For the Sake of Simple Folk* (Um des Volkes willen) zusammen, aus dem wir einzelne Stellen herausgegriffen haben. Die Grundaussage Scribners besteht darin, dass durch die nied-

rige Alphabetisierungsrate der Frühen Neuzeit Bild und Text in der Propaganda den selben Stellenwert erhielten. Er formuliert dies wie folgt:

*„So what the clergy could read in books could be read by the layman in imagery and painting.“*

Frei übersetzt bedeutet das Zitat, dass das Gleiche, was der Klerus in Büchern las, von den unteren Schichten aus Illustrationen und Gemälden erschlossen werden konnte. Das heißt übertragen auf Propaganda, dass Flugblätter nur dann erfolgreich sein konnten, wenn sie Text und Bild kombinierten.

Das Bild, das die Analphabeten ansprechen sollte, wurde für die Gebildeten mit einem Text kommentiert und erklärt.

### 3.2 Die Ikonologische Methode (Bildanalyse nach Erwin Panofsky)

Da Bild und Text in der Propaganda somit gleichwertig sind, müssen wir nicht nur in der Lage sein, Texte analysieren zu können, sondern auch Bilder. Dazu verwendeten wir die Ikonologische Methode von Erwin Panofsky. Er wurde am 30. März 1892 in Hannover geboren und starb am 14. März 1968 in Princeton, New Jersey, USA. Erwin Panofsky war einer der bedeutendsten Kunsthistoriker des 20. Jahrhunderts.

Panofsky sagte, wenn man die Ikonologische Methode ausgeführt habe, so bekäme man eine „Geschichte kultureller Symptome“. Damit meint er, dass man sich die Kultur der entsprechenden Zeit besser erschließen kann.

Die Ikonologische Methode besteht aus drei Schritten:

#### 1. Vorikonographische Bedeutung

Hierbei geht es um die reine Beschreibung der visuellen Quelle. Man stellt also ausschließlich fest, was abgebildet ist.

#### 2. Ikonographische Bedeutung

In diesem Schritt analysiert man das Bild mit Grundkenntnissen und Hintergrundwissen.

#### 3. Ikonologische Analyse

Nun analysiert man das Bild im Kontext.

Doch nicht nur Bild und Text wurden in unserem Kurs gleichgesetzt, sondern auch das Sprechen mit dem Handeln.

### 3.3 Die Sprechakttheorie

Die Sprechakttheorie ist eine Theorie, in der das Sprechen dem Handeln gleichgesetzt wird. Sie wurde von John L. Austin und John Searle über einen längeren Zeitraum hinweg entwickelt. John L. Austin war ein britischer Philosoph. Er wurde am 26. März 1911 in Lancaster, UK geboren und starb am 8. Februar 1960 in Oxford, UK. John Searle war ebenfalls Philosoph, allerdings aus Amerika. Er wurde am 31. Juli 1932 in Denver, Colorado, USA geboren und lebt noch heute. Mittlerweile ist er 82 Jahre alt.

Die Sprechakttheorie besagt, dass beispielsweise bei einer Taufe der Pfarrer sagt: „Ich taufe dich auf den Namen Max. Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ So ist dieses Sprechen die eigentliche Handlung der Taufe. Die anschließende Handlung ist nur symbolisch.

Auf die gleiche Weise läuft auch eine Hochzeit ab. In dem Moment, in dem beide Beteiligten „ja“ gesagt haben, sind sie verheiratet. Das gegenseitige Aufsetzen der Ringe und der Kuss am Ende sind symbolische Handlungen, die auch zu einer Hochzeit dazugehören, aber nicht das eigentliche Heiraten sind.

Da wir nach dieser Theorie erfahren haben, dass Sprechen Handeln ist, mussten wir uns auch mit der Analyse einer gesprochenen Nachricht befassen.

### 3.4 Die vier Seiten einer Nachricht

Eine wichtige sprachliche Theorie ist das „4-Ohren-Modell“ von Friedemann Schulz von Thun (geb. 1944, dt. Psychologe und Kommunikationswissenschaftler). Schulz von Thun geht davon aus, dass jede Nachricht auf verschiedenen Ebenen ausgesendet und wahrgenommen werden kann. Bei den vier Ebenen handelt es sich um den Sachinhalt, die Selbstoffenbarung, die Beziehung und den Appell.

Auf der **Sachinhaltsebene** möchte der Sender lediglich wertungsfrei Informationen weitergeben.

Auf der **Selbstoffenbarungsebene** gibt er „eine kleine Kostprobe seiner Persönlichkeit“, wie Schultz von Thun es nennt. Das bedeutet, mit jeder Nachricht offenbart der Sender einen Teil seines Charakters.

Auf der **Appellebene** soll der Empfänger zu einer Handlung veranlasst werden d.h. man möchte ihn dazu auffordern, etwas zu tun.

Auf der **Beziehungsebene** gibt er Auskunft über seinen Bezug zum Empfänger d.h. in jeder Nachricht kann man offen ausgesprochen oder zwischen den Zeilen Anzeichen sehen, welche persönliche Beziehung der Sender zum Empfänger hat.

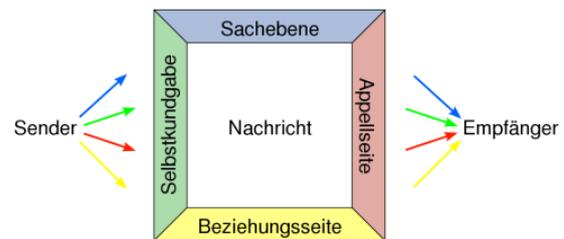


Abb. 3: Schaubild zum Vier-Seiten-Modell

Den verschiedenen Ebenen entsprechend kann der Empfänger auch reagieren. Dazu folgendes Beispiel: Die kleine Liese sagt zum Lehrer: „Der Peter hat mich gehauen.“

- Reaktion auf der Sachebene: „Und, tut dir noch etwas weh?“
- Auf der Selbstoffenbarungsebene: „Du bist jetzt sauer auf ihn.“
- Auf der Appellebene: „Du möchtest, dass ich ihn bestrafe.“
- Auf der Beziehungsebene: „Du vertraust mir und erzählst mir deshalb von deinem Problem.“

Es ist auch möglich, dass der Empfänger auf einer anderen als der beabsichtigten Ebene reagiert, was zu so manchem Missverständnis führen kann. In unserem Beispiel könnte das folgendermaßen aussehen: Liese möchte, dass der Lehrer Peter bestraft. Doch dieser befragt sie nur über entstandene Verletzungen und schickt

einen Mitschüler ins Sekretariat, um ihr ein Kühlpack zu holen.

Dieses Prinzip, Nachrichten zu analysieren und die Absichten des Senders zu entschlüsseln, ist jedoch nicht nur hilfreich für die alltägliche Kommunikation, sondern auch für den Umgang mit Propaganda im Rahmen unserer Leitfrage.

### 3.5 Der Machtbegriff nach M. Foucault

Beim Aufbau und der Wirkung von Propaganda spielt auch das Verständnis von Macht eine große Rolle. Michel Foucault war ein Philosoph, der den Begriff der Macht auf eine sehr spezielle Weise definierte. Er wurde am 15. Oktober 1926 in Poitiers, Frankreich, geboren und starb am 25. Juni 1984 in Paris, Frankreich.

Er sagt, dass Macht nichts ist, was man erwirbt, wegnimmt, teilt, bewahrt oder verliert. Damit meint er also, dass zum Beispiel ein König oder ein Kaiser nicht die einzige Person ist, die Macht besitzt.

Laut Foucault ist Macht nicht etwas, was einer Person gehört, welche diese dann verteilen oder abgeben kann. Er sagt, dass Macht etwas Ungreifbares ist und zwischen den Menschen steht, als würde sie in der Luft schweben. Seine Theorie besagt, dass Macht immer und überall vorhanden ist und sie beweglich ist.

Wenn beispielsweise Max Mustermann sich über Muskeltraining beliest und anschließend noch trainieren geht, so hat er Wissen und Muskeln dazu gewonnen. In diesem Moment „fließt“ Macht zu ihm. Er ist also dadurch, dass er sich Wissen und Muskelkraft angeeignet hat, mächtiger geworden. Wenn seine Schwester Erika aber gleichzeitig fünf wissenschaftliche Bücher gelesen hat, so „fließt“ zu ihr wieder mehr Macht. So kommt es zu verschiedenen Machtverhältnissen und auch dem Ausgleich dieser Verhältnisse. Allerdings ist dies nur ein kleiner Teil der noch viel komplexeren Definition des Machtbegriffs von Michel Foucault.

### 3.6 Zwischen Subjektivität und Objektivität – das Prinzip der Intersubjektivität

Wie alle Wissenschaften haben auch Geschichte und Germanistik den Anspruch, möglichst

neutral und allgemeingültig zu sein. Doch im Gegensatz zu naturwissenschaftlichen Fächern, die die Welt durch Messungen und Formeln beschreiben können, bleibt in den Geisteswissenschaften eine gewisse Grauzone.

Die renommiertesten Professoren können eine Studie über dasselbe Thema durchführen und dennoch zu völlig gegensätzlichen Ergebnissen kommen – mitunter beide Seiten mit berechtigten Argumenten. Denn alle Texte, Bilder, historischen und sprachlichen Fakten verlangen nach Interpretationen – diese aber unterliegen der Subjektivität, dem persönlichen Hintergrund und Empfinden des Betrachters.

Nun könnte man verzweifeln und die Bemühungen der Geisteswissenschaftler für sinn- und nutzlos erklären. Doch genau das tun weder Historiker noch Germanisten, genau wie alle anderen Geisteswissenschaftler auch nicht. Beide strengen sich weiterhin an – im Bemühen, der Wahrheit möglichst nahe zu kommen, auch wenn sie die absolute Objektivität nie erreichen werden. Dieses Bemühen nennt man Intersubjektivität: den Versuch, so objektiv wie möglich und nur so subjektiv wie nötig zu sein.

Aufgrund der Schwierigkeit, Intersubjektivität zu erreichen, fiel es auch uns schwer, eine einheitliche Definition von Propaganda zu formulieren.

## 4. Begriffsdefinition Propaganda

CHIDINMA AMADI UND ADRIAN GÖBEL

Das Ziel unseres Kurses bestand darin herauszufinden, ob Propaganda ein modernes Phänomen sei oder nicht. Um dies feststellen zu können, muss man den Begriff Propaganda zunächst definieren. Nach langer Diskussion mit Hilfe der von uns im Kurs erlernten Erkenntnisse und weiteren Quellen haben wir uns unsere eigene Definition von Propaganda erstellt, welche sich allerdings nur auf Propaganda in der Frühen Neuzeit und im Dritten Reich übertragen lässt, da wir uns ausschließlich mit diesen beschäftigt haben. Die Definition lautet wie folgt (lat. *propagare* = ausdehnen, erweitern):

„Propaganda ist die systematische und zielgerichtete Verbreitung einer Überzeugung unter

Verwendung von manipulativer Informationsstreuung, die den Standpunkt des Rezipienten verändern bzw. verstärken und ihn zur Handlungsbereitschaft veranlassen soll.“

Nun folgt eine Erläuterung dieser Definition:

„Propaganda ist die systematische und zielgerichtete Verbreitung einer Überzeugung ...“: Propaganda verfolgt ein bestimmtes Ziel und hat eine gänzlich durchdachte Verbreitung. Also wird Propaganda nie unbewusst oder aus völliger Willkür verbreitet.

„... unter Verwendung von manipulativer Informationsstreuung ...“: Die in der Propaganda übermittelten Informationen sind manipuliert. So stellen sie Sachverhalte einseitig dar und handeln von Scheintatsachen, um eine Partei in ein gutes Licht zu rücken.

„... , die den Standpunkt des Rezipienten verändern bzw. verstärken ...“: Der Rezipient ist diejenige Person, für die die Propaganda gedacht ist. Dieser hat von Beginn an bereits eine Meinung zu einem gewissen Thema, welche entweder aufgeschlossen oder abweisend ist. Der Propagandist versucht diese Meinung zu stärken, wenn sie bereits für ihn ist oder er versucht die Meinung zu ändern, dass er nach dem Wahrnehmen der Propaganda dafür spricht.

„... und ihn zur Handlungsbereitschaft veranlassen soll.“: Das Ziel der Propaganda ist es den Rezipienten dazu zu veranlassen, dass er bereit ist für das, was die Propaganda proklamiert, einzustehen. Dabei ist allein das mentale Bereitsein ausschlaggebend.

Bei der Analyse von Quellen waren verschiedene Methoden für uns wichtig, u. a. auch die bereits vorgestellte Bildanalyse nach E. Panofsky, die im folgenden Kapitel auf ein konkretes Beispiel angewendet wird.

## 5. Quellenarbeit

CHIDINMA AMADI UND ADRIAN GÖBEL

### 5.1 Definition und Arten von Quellen

Die Periodisierung und die Einteilung in die Sprachstufen war vor allem für unsere Quellenarbeit elementar wichtig, da in den Geisteswissenschaften alles Wissen aus Quellen bezo-

gen wird, um effizientes Arbeiten zu erreichen. Diese Quellen können dabei ganz verschiedene Formen annehmen: So können sowohl Bilder als auch Objekte und Schriften als Quellen dienen. Diese lassen sich grob in zwei Kategorien einteilen: Die Primär- und die Sekundärquellen. Unter Sekundärquellen (lat.: secundarius = an zweiter Stelle) versteht man Quellen, die nachfolgend von einer Primärquelle, bei der es sich um die erste Verfassung der Quelle handelt, berichten.

Zur feineren Unterteilung ordnet man Quellen beispielsweise nach erzählenden Texten, zu denen die fiktiven Werke, Chroniken und auch Biographien gehören.

Eine andere Rubrik bilden Ego-Dokumente, die auch als Selbstzeugnisse bekannt sind. Dazu werden häufig Autobiographien, Briefe und Memoiren gezählt. Die diplomatischen Quellen umfassen Urkunden und Akten.

Bei all diesen Rubriken lassen sich allerdings keine festen Einteilungsgrenzen setzen, so können manche Texte mehreren Kategorien zugeordnet werden. Durch dieses umfangreiche Unterteilungsspektrum kann man Quellen sehr gut differenzieren und eine dementsprechende Methode zur Quellenarbeit auswählen.

### 5.2 Kriterien für die Analyse von Quellen (germanistisch und historisch)

Natürlich muss man sich beim Erforschen der Propaganda in der Frühen Neuzeit und im Dritten Reich auch mit entsprechenden Quellen aus dieser Zeit befassen. Folgende Fragestellungen hielten wir unter der humorvollen Überschrift „Frag doch mal die Quelle!“ fest, diese sind im Abschnitt „Fragen an die Quelle“ expliziter angeführt.

Sind diese Fragen zu Genüge beantwortet, kann noch überprüft werden, ob es sich um eine Doppelquelle handelt, also eine Quelle, welche aus einer anderen hervorgeht, wie z. B. bei Luthers Bibelübersetzung. Außerdem muss geprüft werden, ob es kollegiale Schriftstücke gibt, also eine Quelle, welche die Behauptungen in der ersten Quelle bestätigt oder widerlegt. Denn bei Quellenkollegialität nähert man sich der gewünschten Intersubjektivität an. Zur Analy-

se von Bildquellen existiert noch eine weitere Variante (siehe Abschnitt 5.3).

### Fragen an Quellen

Erst durch das Stellen von Fragen an die Quelle können wir ihr wirklich Informationen entnehmen. Mit den Fragen an die Quelle versucht man folgende Aspekte aufzuklären:

Man versucht herauszufinden, um wen es sich bei dem Verfasser handelt und aus welchem Stand dieser stammt. Weiter wird der Zeitpunkt der Verfassung geklärt. Dabei betrachtet man auch die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Zeit. Wichtig ist es auch zu fragen, wieso die Quelle verfasst wurde, was also die Intention des Verfassers war. Ebenfalls zu berücksichtigen ist, woher die Quelle stammt. Dabei sollte man bei bildlichen und schriftlichen Quellen zwischen Ort der Verfassung und Ort des Druckes unterscheiden, da diese variieren können, woraus sich oft etwas rückschließen lässt.

Wichtig ist zudem herauszuarbeiten, was die Quelle zu vermitteln versucht, also die Aussage der Quelle. Das Medium, welches vorliegt, birgt ebenfalls Informationen zur Quelle, deswegen befasst man sich ebenso mit ihm. Im Kontext hierzu wird auch das Material des Mediums untersucht und dadurch ein Kontext dieser Zeit erstellt. Eine weitere Frage ist, an wen die Quelle gerichtet ist. Die letzte Frage bildet die, welche Folgen und Auswirkungen die Quelle auf die Gesellschaft beziehungsweise Weltbildanschauung hat.

Manche dieser Fragen, wie zum Beispiel die Aussage des Textes, haben keine einheitliche Lösung, denn jeder bildet sich hier eine eigene Antwort, da die Quelle auf unterschiedliche Weise auf verschiedene Personen wirkt. Man kann sich dann der mutmaßlichen Wahrheit nur annähern – das Prinzip der Intersubjektivität. Diese Fragen gaben die Grundlage, uns mit Quellen auf wissenschaftlicher Ebene auseinanderzusetzen zu können.

Doch beim Befragen der Quelle tauchen oft diverse Probleme auf. Denn oft kommt es vor, dass eine Quelle mehreren Quellentypen angehört. Außerdem interpretiert jeder Quellen

unterschiedlich. Ein weiteres Problem beim Befragen von Quellen ist, dass es auch andere wissenschaftlich anerkannte Unterscheidungsmöglichkeiten gibt, wie z. B. die Unterscheidung in deskriptive und normative Quellen.

### 5.3 Panofskys Theorie am Beispiel von „Teufel mit Sackpfeife“

MARA MÖNCH, SOPHIE  
TEGELBEKKERS, ADRIAN GÖBEL UND  
CHIDINMA AMADI



Abb. 4: Der Holzschnitt „Teufel mit Sackpfeife“ von Erhard Schön, hergestellt um 1530, eignet sich sehr gut für eine Analyse nach E. Panofsky.

#### 1. Vorikonographische Bedeutung

Auf dem Bild sieht man den Kopf und die Schultern eines Mannes mit einer Halbglatze, der von der Seite zu sehen ist und zum rechten Bildrand schaut. Auf seiner Schulter sitzt ein Wesen mit langen Haaren und zwei Gesichtern. Eines dieser Gesichter scheint zu lächeln, während das andere auf Beckenhöhe eher ausdruckslos und ernst wirkt. Das Wesen spielt auf einer Sackpfeife, deren Blasrohr in das Ohr des Mannes führt und auf der anderen Seite wieder zum Vorschein kommt. Mit den Händen spielt das

Wesen auf der Nase des Mannes, die ebenfalls rohrförmig dargestellt ist.

## 2. Ikonographische Bedeutung

Der Mann stellt Martin Luther, der die Katholische Kirche reformierte, als Mönch dar. Bei dem Wesen auf seiner Schulter handelt es sich um den Teufel, welcher die Sünde symbolisiert. Er spielt Sackpfeife auf Luther, was verdeutlichen soll, dass Luther vom Teufel verführt wird und deshalb dessen Meinung verbreitet.

## 3. Ikonologische Bedeutung

Das Flugblatt entstand zur Zeit der Reformation und ist Propaganda gegen Martin Luther, der nach diesem Bild ein Diener des Teufels ist. Was er sagt, soll also falsch und sündig sein und die Leute zum Bösen verleiten. Er wirkt zwar gut und freundlich, ist aber insgeheim gemein und falsch. Der Teufel wird durch Bosheit und Hinterlistigkeit verkörpert. Der Herausgeber wollte mit dem Flugblatt bewirken, dass sich die Menschen von Martin Luther abwenden und der Lehre der katholische Kirche folgen. Deshalb war dieses Flugblatt für die breite Masse der Bevölkerung gedacht.

Folgende Probleme treten bei der ikonologischen Methode auf: Einerseits ist es kaum möglich, eine ganze Kultur anhand eines einzelnen Bildes zu verstehen, andererseits können einige Symbole mehrere Bedeutungen haben, beispielsweise kann die Taube sowohl das Symbol des Friedens, als auch das des Heiligen Geistes sein.

## 6. Propaganda in der Frühen Neuzeit

MARA MÖNCH UND SOPHIE  
TEEGELBEKKERS

Die im letzten Kapitel vorgestellten Methoden wurden vor allem bei der Analyse von frühneuzeitlichen Flugschriften und Holzschnitten wichtig. Wie bereits angesprochen, gab es schon in der Frühen Neuzeit Propaganda, die sehr großen Einfluss hatte. Im Folgenden wollen wir näher auf diese Propaganda mit ihren verschiedenen Arten, Formen und Wirkungsweisen eingehen.

### 6.1 Arten von Propaganda

Durch Medien jeglicher Art wurde versucht, die Menschen von einer bestimmten Meinung zu überzeugen. Da die Reformation eines der wichtigsten Ereignisse dieser Zeit darstellt, wurde oft Propaganda für oder gegen Luther bzw. die katholische Kirche verfasst.

Die Informationsträger, die Propaganda übermitteln, nennt man Propagandamittel. Propagandamittel sind zum Beispiel Flugschriften, Holzschnitte, Lieder, Predigten und vieles mehr.

Ein Beispiel ist ein frühneuhochochdeutsches Lied von Thomas Murner (1475–1537), einem elsässischem Theologen, Dichter und Humanisten, der versuchte, eine Spaltung der Kirche zu verhindern:

*„Wie daß mit falschen Listen/  
die Christenheit zergat/  
wenn das die Fürsten wüßten/  
sie lugten zu der Tat“*

Titel: A new lied von dem undergang des christlichen glaubens.

Das Lied wurde genutzt, um vor Luthers Lehre zu warnen. Murner will den Zuhörer überzeugen, dass Luther die Christen verführt und so der Bestand des Christentums in Frage gestellt wird. Die Fürsten würden, wenn sie wüssten, was Luther verbreitet, sofort handeln und Luther an seinen reformatorischen Aktionen hindern.

Es gab nicht nur reformatorische Lieder, sondern auch in der Kirche wurde durch Predigten bzw. Andachten Propaganda übermittelt. Die Meinung der jeweiligen Glaubensgruppe wurde mündlich an alle Zuhörer weitergegeben und durch biblische Belege überzeugend dargestellt.

Außerdem wurden Holzschnitte entworfen und zur „Meinungsmache“ verwendet. Holzschnitte wurden mit einem hölzernen Druckstock gedruckt und enthielten meist Bilder.

### 6.2 Flugblätter

Viele Holzschnitte wurden als Flugblätter verbreitet. Doch was sind Flugblätter?

Wir haben im Kurs eine eigene Definition hierfür erarbeitet: „Flugblätter waren ungebunde-

ne Blätter im Quartformat, das heißt, dass ein normales Blatt viermal gefaltet wurde.“ Es gab aber kein eindeutiges, einheitliches Format. Die Flugblätter handelten von aktuellen Debatten und Konflikten, wie zu dieser Zeit zum Beispiel der Reformation. Es waren Druckerzeugnisse, die in vielfältigen Formen vorkamen, so waren sie sowohl als Dialoge, als auch als Andachten oder Disputationen verfasst. Flugblätter waren propagandistisch und übermittelten Propaganda zwischen Autor und Empfänger oder zwischen den verschiedenen Bevölkerungsschichten. Sie waren in der Volkssprache formuliert, um das Volk anzusprechen und allgemein verstanden zu werden. Der Preis war sehr niedrig, damit sich auch ärmere Leute Flugschriften leisten konnten. Sie kosteten etwa so viel wie ein halber Tageslohn oder ein halbes Kilo Honig (siehe Thomas Kaufmann, Geschichte der Reformation).

### 6.2.1 Verbreitung

Die gedruckten Flugblätter wurden durch Buchdrucker und fahrende Buchführer verbreitet. Informationen konnten hierdurch in sehr geringer Zeit weitergegeben werden. Zudem war es in der Frühen Neuzeit üblich, Flugblätter öffentlich vorzulesen, damit die meist ungebildete Mittelschicht, die weder lesen noch schreiben konnte, auch erfahren konnte, was in einem Flugblatt stand. Solche Vorlesungen gab es oft bei Treffen in Wirtshäusern, aber auch in der Kirche von der Kanzel las man den Inhalt laut vor. Das Gelesene oder Gehörte wurde wiederum mündlich weitergegeben. Je nachdem, wer den Text vorlas bzw. die Inhalte weitergab, wurden auch immer neue Schwerpunkte gesetzt, da der Überlieferer seine eigene Meinung automatisch indirekt miteinbrachte.

Durch Anleitungen in Flugschriften oder anderen propagandistischen Texten wie „Wer dies liest oder hört lesen“ wurde verdeutlicht, wie wichtig es für die Autoren der Flugblätter war, dass ihre Texte laut vorgelesen wurden. So konnten sie eine größere Bevölkerungsgruppe ansprechen.

Der Preis von Druckerzeugnissen sank durch die Erfindung des Buchdrucks, und so konnten

sich auch Menschen der unteren Bevölkerungsschichten diese leisten.

## 6.3 Der Buchdruck

Ein Flugblatt konnte sehr schnell verbreitet werden. Dabei spielte der in dieser Zeit neu erfundene Buchdruck eine entscheidende Rolle.

Die Idee des Buchdrucks mit Metalldruck hatte Mitte des 15. Jahrhunderts Johannes Gutenberg (1397–1468). Der Ursprung des Buchdrucks liegt allerdings in China. Dort wurden schon Anfang des 15. Jahrhunderts chinesische Schriftzeichen aus Ton hergestellt, jedoch eignete sich dieses Schriftsystem nicht so gut, da die chinesische Sprache aus sehr vielen komplizierten Schriftzeichen besteht. Vor der Erfindung Gutenbergs wurden Schriftstücke durch Mönche oder Berufsschreiber handschriftlich verfasst. In Gutenbergs Kindheit waren der Stempeldruck und der Holzschnitt weit verbreitet, jedoch vereinte und verbesserte Gutenbergs neue Erfindung diese Vorgängermodelle. Mit der Druckhebelpresse konnten Texte wesentlich schneller gedruckt werden. Der Buchdruck mit beweglichen Lettern verbreitete sich explosionsartig in ganz Europa.

Der Buchdruck hatte in vieler Hinsicht Vorteile, zog aber auch einige Nachteile mit sich. Einer der größten Vorteile war, dass der Buchdruck die Grundlagen der heutigen Wissensgesellschaft legte und entscheidend zur Entfaltung der Massenbildung und Wissenschaften beitrug. Andererseits ging durch dieses „neumodische“ Verfahren die Sorgfalt und Qualität der handschriftlichen Dokumente verloren. Durch den Buchdruck veränderten sich die Medienlandschaft, das Sozialverhalten der Bevölkerung und sogar die deutsche Sprache.

## 6.4 Propaganda und das einfache Volk

In der Frühen Neuzeit wurde sowohl Propaganda über und für einfache Leute als auch über Adelige und Kleriker verfasst. Oft spielten Bauern in der Symbolfigur des „Karsthans“ eine wichtige Rolle. Jener Karsthans repräsentierte den streitbaren Bauern. Die „Beschreibung der göttlichen Mühle“ von 1521 ist ein

Beispiel für Propaganda über einfache Leute. Diese Flugschrift handelt von dem Gespräch zweier schweizerischer Bauern, die die Zeitläufe interpretieren und scharf gegen die römische Kirche Stellung beziehen.



Abb. 5: Ein Holzschnitt, der die Göttliche Mühle und verschiedene gesellschaftliche Schichten darstellt.

Auf dem Titelblatt der Flugschrift sieht man am linken Bildrand die Göttliche Mühle, die für das Abendmahlswunder steht, und verschiedene Personen. Links oben im Bild schaut Gott vom Himmel her auf die Menschen herab.

Neben der Mühle steht Jesus, der die vier Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes sowie Petrus in die Mühle schüttet. Sie stellen somit das Korn des Gotteswortes dar, weil sie Gottes Wort, die Bibel, weiterverbreiten.

Heraus kommt das Mehl. Dies sind die drei Kardinalstugenden Glaube, Hoffnung und Liebe.

Sie werden von Erasmus, einem niederländischen Gelehrten und Theologen, der sich mit der Bibelübersetzung und der Spaltung der christlichen Kirche auseinandersetzte, in einen mit einem Mühlrad und einem Kreuz gekennzeichneten Sack gefüllt.

Hinter Erasmus sieht man Luther an einem Behälter knien. Er ist gerade dabei, Druckschriften zu formen, welche er an einen unbekanntem Geistlichen weitergibt.

Dieser will die Schriften bzw. Bücher den Repräsentanten der katholischen Kirche übergeben. Sie stehen am rechten Bildrand und man erkennt unter ihnen Papst Leo X., der eine Krone und ein Zepter trägt.

Die katholischen Kleriker lassen die Schriften aber fallen. Außerdem kreist über ihnen ein Vogel, der den Höllenvogel symbolisiert. Im Zentrum des Bildes erhebt sich der Karsthans mit einem Dreschflegel. Sein Blick ist auf die Katholiken gerichtet und er scheint diese niederschlagen zu wollen.

Das Bild stellt die katholische Kirche zweifellos schlecht dar. Diese wird von dem Höllenvogel umschwirrt und nimmt nicht an, was Martin Luther, der von Gott geleitet wird, ihnen übermitteln will. Sie ist im Bild auch am weitesten von Gott entfernt. Des Weiteren zeigt die Flugschrift, was Flugschriften bewirken sollen, nämlich dass sich der gemeine Mann oder Bauer, repräsentiert durch den Karsthans, gegen die katholische Kirche wehren und für die „richtige“ Lehre einstehen soll.

Propagandistische Texte stammten nicht nur von Gelehrten, sondern auch Frauen traten gelegentlich als Flugschriftenautorinnen hervor. Die erste Frau, die öffentlich das Wort ergriff, war Argula von Grumbach, eine bayrische Adelige (1492–1554). Sie verfasste ein Schreiben gegen die Universität Ingolstadt, da sie den jungen Magister Seehofer zur öffentlichen Widderrufung der Wittenberger Lehre gezwungen hatten. Es folgten weitere Flugschriften von Katharina Schütz-Zell (1497–1562) und Ursula Weyda (ca. 1504–1565).

## 6.5 Propaganda und die höheren Schichten

Nicht nur über das Volk, die niederen Schichten, sondern auch über Adel und Klerus, die höheren Schichten, wurde Propaganda verfasst. Zum einen waren die meisten Flugschriftenautoren Adelige oder Kleriker. Denn gerade der Klerus versuchte, die Menschen von seinem

Standpunkt zu überzeugen und eine totale Reformation zu verhindern. Zum anderen kamen in frühneuzeitlichen Schriften oft Repräsentanten des Klerus, wie z. B. der Papst oder eine Gruppe katholischer Theologen vor. Auch diese wurden sowohl positiv als auch negativ dargestellt.

## 6.6 Analyse nach Scribner

Wie bereits betont war die Alphabetisierungsrate in der Frühen Neuzeit noch sehr niedrig, was bedeutet, dass nur wenige Menschen im Volk lesen und schreiben konnten. Die kleinste Bevölkerungsschicht, der Klerus, war die am meisten gebildete. Die Theologen lasen viele Bücher, wie zum Beispiel die Bibel, die meist auf Lateinisch verfasst waren. All diese Texte waren für die breite Masse des Volkes nicht verständlich. Die Leute konnten Informationen nur durch mündliche Überlieferungen oder Bilder erfahren. Hierbei spielten die Flugschriften eine wichtige Rolle, die häufig mit vielen Bildern illustriert waren. Außerdem waren auf frühneuzeitlichen Flugblättern Bild und Text vorhanden. Die visuelle Propaganda war für die einfachen Leute bestimmt, die Texte für die höheren, gebildeten Schichten.

Scribners Theorie lässt sich auf das Flugblatt „Luther mit Sackpfeife“ anwenden, das weiter oben bereits nach Panofskys Methode analysiert wurde. Selbst die einfachen Leute konnte die Grundaussage dieses Flugblattes auch ohne den zugehörigen Text verstehen. Diese besagt, dass Luther vom Teufel geleitet wird und die „falsche“ Lehre verbreitet. Das Flugblatt soll bewirken, dass Luthers Lehre kein Glauben mehr geschenkt wird. Diesen Schluss ziehen die Analphabeten aus dem Bild, auf dem sie den Teufel auf Luther sitzend sehen. Die Gelehrten konnten zusätzlich den zugehörigen Text lesen.

## 7. Propaganda im Dritten Reich

LAURA OSSWALD UND HANNAH  
SCHORK

Nachdem wir uns in der ersten Kurswoche schwerpunktmäßig mit der Propaganda der Frühen Neuzeit beschäftigt hatten, machten wir

nun einen großen Zeitsprung in das 20. Jahrhundert. Wir befassten uns hauptsächlich mit der Propaganda im Dritten Reich. Diese assoziiert man vielleicht auch als erstes mit dem Begriff „Propaganda“.

### 7.1 Das Dritte Reich – Hintergründe

Der Tod des Reichspräsidenten Paul von Hindenburg am 2. 8. 1934 und die Übergabe dieses Amtes an Adolf Hitler, der somit Reichskanzler und Reichspräsident war, stellte die endgültige Machtübernahme der Nationalsozialisten dar. So wurde die NS-Ideologie im ganzen Reich verbreitet. Diese Ideologie wurde von Hitler in seinem Buch „Mein Kampf“ beschrieben. Sie umfasste das Führerprinzip, unter dem die Diktatur einer einzelnen Person als Staatsoberhaupt verstanden wird. Zudem gab es die Rassenlehre, eine Pseudowissenschaft, die die Menschen in Rassen verschiedenen Wertes aufteilte und einen Kampf zwischen den Rassen herausforderte. Außerdem gehörte die Lebensraumideologie dazu, die für die „starke deutsche Rasse“ Lebensraum im Osten beanspruchte und im Zweiten Weltkrieg gipfelte. Auch war der Antisemitismus, der Judenhass, Teil der Ideologie.

#### 7.1.1 Antisemitismus

Judenfeindlichkeit gibt es schon seit etwa 2500 Jahren. In der Zeit des Dritten Reichs erreichte sie aber mit einem ausgeprägten, vom Staat legitimierten Antisemitismus ihren Höhepunkt. Der Antisemitismus ist eine Unterform der Judenfeindlichkeit und bezeichnet die Juden als „ unreine Rasse“. Sie wurden „Schmarotzer“ und „Parasiten“ genannt und man warf ihnen die Zerstörung Deutschlands vor. Im Gegensatz zu dem Juden gab es den blonden, blauäugigen Arier, der die reine, deutsche Rasse verkörperte. „Nichtarier“ wurden ab 1933 durch den sogenannten „Arierparagraphen“ (7. 4. 1933) vom öffentlichen Dienst ausgeschlossen und zum sofortigen Ruhestand gezwungen. Der Paragraph war Teil des Gesetzes „zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“.

Zur Kennzeichnung mussten alle Juden ab September 1941 den Judenstern tragen. Es herrschte absolute Tragepflicht, bei Nichteinhaltung wurden die Juden verhaftet. Auch jüdische Wohnungen wurden gekennzeichnet. Dies war eine öffentliche Diskriminierung der Juden.



Abb. 6: Judenstern

### 7.1.2 Holocaust

Als Holocaust wird die staatlich organisierte Vernichtung der Juden in den Konzentrationslagern bezeichnet. In diesen wurden auch Minderheiten wie Behinderte oder Sinti und Roma ermordet. Außerdem wurden politische Gegner verfolgt. Insgesamt kamen in den Konzentrationslagern etwa 5,6 Millionen Menschen um.

### 7.1.3 Jugend

Schon von klein auf wurde Kindern und Jugendlichen die NS-Ideologie eingeflößt. Dies geschah zum Beispiel durch Kinder- und Jugendzeitschriften, aber vor allem in Organisationen wie der Hitlerjugend oder dem Bund Deutscher Mädel. Jungen wurden stets zu Soldaten und Mädchen zu Müttern erzogen. Auch die Darstellung der Juden als Volksfeinde begann früh.

### 7.1.4 Zweiter Weltkrieg (1939–1945)

Der Grund für den Beginn des Zweiten Weltkriegs war, dass Hitler „Lebensraum im Osten“

suchte. Deutschland, Italien und Japan wurden im Krieg in Anspielung auf den Dreimächtepakt „Achse Berlin-Rom-Tokio“ als „Achsenmächte“ bezeichnet, während Großbritannien, Frankreich, die USA und die Sowjetunion am Ende des Krieges „Alliierte“ genannt wurden. 1945 wurde Deutschland durch die Alliierten besetzt. Am 30. April / 1. Mai begingen Adolf Hitler und Joseph Goebbels Selbstmord. Schließlich folgte die bedingungslose Kapitulation Deutschlands am 8. Mai 1945.

Die Kriegsberichte waren stets verfälscht, der Überfall auf Polen 1939 beispielsweise wurde als „gerechte Strafaktion“ bezeichnet. Um die deutsche Bevölkerung zu mobilisieren, wurde der Krieg als Bewährungsprobe und Abenteuer bezeichnet, andere Nationen wurden verspottet. Wichtig in den Berichten war auch die sehr häufige Verwendung des Wortes „WIR“, um die Bevölkerung zu einem „Willensblock“, also einer Einheit mit dem gleichen Willen, zusammenzuschweißen.

## 7.2 Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda (RMVP)

Das „Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda“, welches am 13. März 1933 nach dem Erlass des Reichspräsidenten Hindenburg gegründet wurde, wurde als zentrale Institution für NS-Propaganda geschaffen. Dieses Ministerium war unter anderem zuständig für Film, Musik, Kunst, Theater, die Presse und den Rundfunk, verfasste Berichte über das Verhalten der Bevölkerung und stand unter der Leitung des Propagandaministers Joseph Goebbels. Dieser übte von dieser Position aus die Kontrolle auf alle Massenmedien in ganz Deutschland aus. Zudem übernahm das RMVP zahlreiche Aufgabenbereiche anderer Ministerien.

Hinzu kommen die Auflösung regionaler Rundfunkanstalten und die Angliederung an die dem RMVP unterstellten Reichs-Rundfunk-Gesellschaft. 1939 veranlasste Goebbels die Einführung der Bezeichnung des Großdeutschen Rundfunks, welcher ab Juni 1940 ein einheitliches Programm für das gesamte Reich sendete.

### 7.2.1 Die Reichspressekonferenzen

Als Hauptinstrument der Presselenkung wurde die täglich stattfindende Reichspressekonferenz genutzt. Zu jener waren ausgewählte Pressevertreter geladen und erhielten detaillierte Instruktionen, welche Meldungen sie in den öffentlichen Medien zu publizieren hatten. Nach Sichtung der entsprechenden Artikel wurden diese zensiert und darauf folgte ein Lob oder Tadel von Seiten des Ministeriums. Die Teilnehmer dieser Konferenzen waren verpflichtet, strikte Anweisungen zu befolgen. Nach der Ausführung mussten jene umgehend vernichtet werden, um Spuren zu verwischen.

### 7.2.2 Absicht

Dies alles geschah unter dem angeblichen Vorwand Hitlers, die deutsche Bevölkerung genügend aufzuklären. Zu der Absicht der Gründung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda gab Goebbels eine öffentliche Erklärung ab. Nach dieser diene das Ministerium der nötigen psychologischen Vorbereitung der deutschen Bevölkerung auf den geplanten Krieg.

## 7.3 Die Sportpalastrede

Die Sportpalastrede wurde am 18. Februar 1943 vom deutschen Reichspropagandaminister im Berliner Sportpalast gehalten, in jener er das deutsche Volk zum „totalen Krieg“ aufruft.

### 7.3.1 Hintergründe

Die Sportpalastrede gilt als Paradebeispiel der NS-Propaganda. Hintergrund war der Versuch, das deutsche Volk, trotz der Niederlage in der Schlacht um Stalingrad, zu überzeugen, den Zweiten Weltkrieg weiterzuführen. Als Argumente zur Legitimation des Krieges führte Goebbels unter anderem die Notwendigkeit der Bekämpfung der Kriegsgegner, welche Rache an den Deutschen nehmen würden, an. Darüber hinaus ging er auf die Vernichtung der Juden und des Bolschewismus ein. Außerdem verkündete er, dass es heldenhaft sei, jetzt weiterzukämpfen, aufgrund der Tatsache, dass ihnen

der Krieg von ihren Feinden „aufgezwungen“ wurde.



Abb. 7: Sportpalastrede 18. 2. 1943

### 7.3.2 Aufbau der Rede

Zu Anfang der Rede sprach Goebbels dem deutschen Volk ein Lob aus und betonte, dass es stark sei und die volle Wahrheit vertrage. Im folgenden Teil bezeichnet er den Krieg als Kampf gegen die Bedrohung, die auf die deutsche Nation und ganz Europa abzielt.

Anschließend stellte er Hypothesen auf, die von einer von der Sowjetunion ausgehenden Gefahr ausgehen. Danach verkündete er, dass die Anwesenden im Saal die gesamte Nation repräsentieren. Jedoch waren zu dieser Versammlung ausschließlich Parteimitglieder geladen. Er führte die Rede mit zehn rhetorischen Fragen zum Vorhandensein der Kampfbereitschaft fort, die die im Saal Anwesenden mit einem euphorischen lautstarken „Ja!“ beantworteten. Einige dieser rhetorischen Fragen richteten sich gegen die Briten und stellen sie als Lügner dar. Gegen Ende der Sportpalastrede appelliert Goebbels an das deutsche Volk, es müsse vollen Einsatz zeigen, damit der Führer ebenso stolz auf sie sein könne, wie sie auf ihn sind. Abgeschlossen wird die Rede mit der Parole „Nun Volk steh auf, und Sturm brich los!“. Durch dieses Zitat aus dem Gedicht „Männer und Buben“ von Theodor Körner ruft er die deutsche Nation dazu auf, sich vollkommen auf den Krieg einzulassen. Der Parallelismus, der in diesem Satz vorhanden ist, spielt auf den nationalsozialistischen Begriff „Volkssturm“ an.

### 7.3.3 Rhetorische Mittel

Zur Unterstützung seiner Absicht, die Nation mit dieser Rede zu beeinflussen und zu überzeugen, verwendet Joseph Goebbels rhetorische Mittel. Einerseits verwendet er eine Reihe von Superlativen und baut Klimaxe ein (wie „zehn, zwölf und [...] sechzehn Stunden“). Dadurch untermauert er die Notwendigkeit der Bereitschaft, dem Führer zu dienen.

Zudem wiederholt er immerzu gleiche Aussagen und verwendet häufig dieselben Wörter und Formulierungen. Darüber hinaus erzielt er durch die Verwendung von dem Personalpronomen „wir“ eine emotionale Bindung und untermauert damit, dass jeder betroffen ist und dass sie alle eine Einheit bilden. Einige Formulierungen schüren Ängste. Außerdem verwendet Goebbels zahlreiche Übertreibungen und einseitige Formulierungen.

Durch die Verwendung all dieser rhetorischen Mittel erzielt er eine Gleichschaltung des deutschen Volkes, eines der wichtigsten Ziele der Nationalsozialisten. Darunter versteht man die Vereinheitlichung einer ganzen Nation in allen Lebensbereichen.

### 7.4 Anwendung der ikonologischen Methode am Plakat „Wenn du dieses Zeichen siehst ...“

Dieses nationalsozialistische Propagandaplakat wird nun mithilfe der ikonologischen Methode nach Erwin Panofsky analysiert.

Man kann mithilfe der vorikonografischen Bedeutung erkennen, dass der Hintergrund graue Häuser zeigt. Darüber ist in diagonaler, weißer Schrift der Satz „Wenn Du dieses Zeichen siehst ...“ zu sehen. In der rechten unteren Ecke des Bildes ist auf rotem Grund ein gelber, sechseckiger Stern mit der Aufschrift „Jude“ dargestellt.

Ikonografisch gesehen stellen die Häuser möglicherweise die Häuser der Juden dar. Die rote Farbe hat eine Signalwirkung und verstärkt den Kontrast zum Gelb des Sterns. Der Stern selbst ist ein Davidsstern, das Symbol des Judentums. Das Wort „Jude“ mit schwarzen, nach links geschwungenen Buchstaben ahmt die hebräische

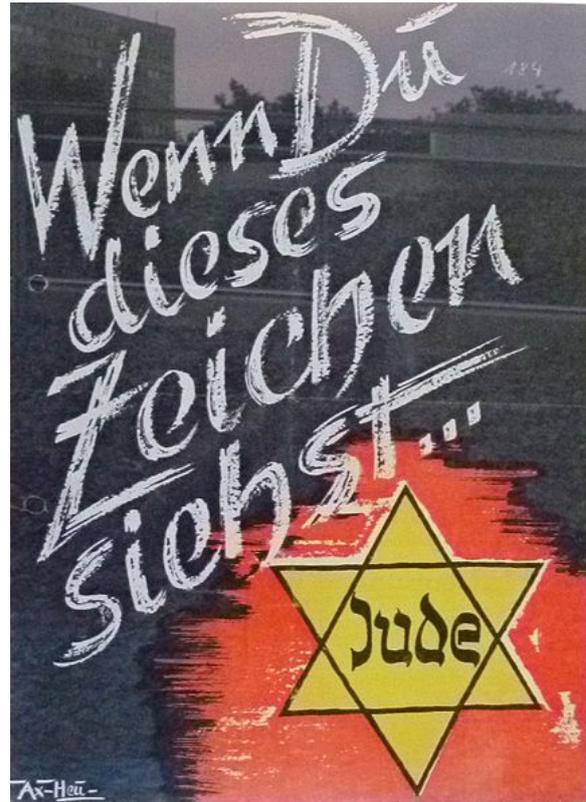


Abb. 8: Nationalsozialistisches Propagandaplakat

Schrift nach und steht im Gegensatz zu den weißen, geraden Buchstaben des Satzes „Wenn du dieses Zeichen siehst ...“

Ikonologisch analysiert stellen die grauen Häuser im Hintergrund vermutlich die trostlose Umgebung dar, in der Juden angeblich wohnten. Der Stern ist der Judenstern, also ein Davidsstern, den alle Juden tragen mussten, um sich zu kennzeichnen (siehe oben). Die nach links geschwungene Schrift ist nicht nur eine Imitation, sondern eine Verhöhnung der hebräischen Schriftzeichen. Der Satz „Wenn du dieses Zeichen siehst ...“ ist eine Warnung vor den Juden. Sobald Deutsche „dieses Zeichen“, also den Judenstern, sahen, sollten sie aufpassen, da die Juden hinterlistig und böse seien. Das wird nicht direkt gesagt, denn der Satz hört ja mit drei Punkten auf. Trotzdem ist die Botschaft klar, denn die NS-Ideologie war der ganzen Bevölkerung bekannt.

Propaganda kann nicht nur in Form von Plakaten und Flugblättern übermittelt werden, sondern auch durch Film und Musik.

## 8. Audio-visuelle Propaganda

JENNIFER MIESS UND NILS PIEPER

### 8.1 Die Rolle von Musik als/in Propaganda

Bisher haben wir uns überwiegend mit schriftlichen bzw. visuellen Quellen beschäftigt, doch auch die Musik kann gezielt zur Gesinnungsänderung eingesetzt werden. Im Dritten Reich wurden Musik und Film maßgeblich zur Unterstützung der Propaganda genutzt. In einer Kursschiene haben wir uns mit der nicht zu unterschätzenden Rolle von Musik in der Propaganda beschäftigt.

Dazu haben wir uns das Stück „Les Préludes“ des österreich-ungarischen Komponisten Franz Liszt (1811–1886) angehört. Wir waren uns alle einig, dass dieses Stück eine Geschichte erzählt, deren emotionale Wirkung bzw. Bedeutung individuell interpretiert werden kann. Wir stellten uns die Frage, ob dieses Stück alleine schon Propaganda sein kann. Diese These wurde kontrovers diskutiert; wir konnten nur eines mit Sicherheit sagen: Musik kann Propaganda in jeglicher Form unterstützen. Ein Beispiel dafür ist die Wochenschau im Dritten Reich, aus welcher wir uns Ausschnitte ansahen. Im Hintergrund der Nachrichten von der Front wurden Ausschnitte aus dem Stück Franz Liszts abgespielt – natürlich möglichst passend. Ein Beispiel: Wenn marschierende Soldaten im Zusammenhang mit einem Sieg gezeigt wurden, hörte man vor allem marschähnliche und euphorische Ausschnitte. Mit melancholischen oder eher ruhigen Teilen wurden die Nachrichten nicht unterlegt.

Außerdem gab es zur Zeit des Dritten Reiches eine strenge Zensur durch die Regierung, welche Musik gehört werden durfte, und welche nicht. Es gab einen einheitlichen Radiosender für alle Bürger und dieselben Lieder wurden wie in einer Dauerschleife wiederholt, bis sie sich endgültig in das Gedächtnis der Menschen eingebrannt hatten und mit einem bestimmten Geschehnis in Verbindung gebracht wurden. Es wurden ausschließlich klassische Musik und hauptsächlich enthusiastische Fanfaren, Märsche oder Ausschnitte aus Sonaten gespielt, um

einen Stolz im deutschen Volk zu wecken, der durch nichts erschüttert werden kann.

An dieser Stelle möchten wir Johannes, dem Leiter der Musik-KüA, danken, dass er uns so toll durch dieses Thema geführt hat.

### 8.2 Die Rolle von Filmen in der Propaganda

Ebenso haben wir uns mit dem Thema befasst, ob Filme Propaganda sein können. Diese Frage konnten wir recht schnell beantworten, da z. B. ein Aufgabenbereich des RMVP (Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda) im Dritten Reich die Kontrolle der Filme in Deutschland war. Doch uns war noch nicht klar, in welchem gigantischen Ausmaß damals audiovisuelle Propaganda betrieben wurde.

Der antisemitische Film „Jud Süß“, der als das „Meisterwerk Joseph Goebbels“ galt, wurde als typischer Unterhaltungsfilm von der nationalsozialistischen Regierung in Auftrag gegeben, um die Menschen effektiv manipulieren zu können. Der Inhalt besteht darin, dass ein Jude namens Joseph Süß Oppenheimer sich durch Schmeicheleien die Gunst eines Herzogs erschleicht. Sein Ziel ist es, dessen Tochter heiraten zu dürfen und eine möglichst angesehene Stellung in dessen Reich zu erhalten.



Abb. 9: Titelbild „Jud Süß“, erschienen 1940. Regie: Veit Harlan, Hauptrolle: Ferdinand Marian

Durch perfide und bösertige Aktionen wird immer wieder der angeblich hinterhältige und verdorbene Charakter der Juden hervorgehoben. Am Ende wird Oppenheimer wegen „Erpressung, Wuchers, Ämterhandels, Unzucht, Kuppelei und Hochverrats“ gehängt. Dieses Ende wurde damals von dem antisemitischen RMVP

zum „Happy End“ erklärt. In einer kurzen Rede des Pfarrers am Schluss wird der allgemeine Judenbann verkündet und die Todesstrafe für Juden somit legitimiert.

Als zweites Beispiel diene eine kurze amerikanische Episode von Donald Duck namens „Der Fuehrer's Face“ (1943), die die Nationalsozialisten und Hitler verhöhnt. In dem Kurzfilm geht es um den amerikanischen Zeichentrickcharakter Donald Duck, der träumt, dass er in Nazi-Deutschland lebt. Es wird auffallend oft das Hakenkreuz gezeigt. Jeder, der ein Bild von Hitler sieht, muss grüßen. Donald arbeitet die meiste Zeit in einer Waffenfabrik, wobei die unmenschlichen Bedingungen hervorgehoben werden. Am Ende sieht man, wie Donald zu Hause aufwacht und einen Schatten an der Wand sieht. Aus Instinkt grüßt er, doch dann stellt sich heraus, dass es nur der Schatten seiner Freiheitsstatue war. Erleichtert steht er auf und küsst seine Statue. Anzumerken ist hier, dass Amerika genauso patriotisch dargestellt wird wie Deutschland (z. B. Schlafanzug und Gardinen als amerikanische Flagge), nur werden hier die verwendeten Motive positiv dargestellt.



Abb. 10: Szenen aus „Der Fuehrer's Face“ (alle Rechte bei Walt Disney 1943)

Der Film ist zwar auf Englisch, doch es werden deutsche Wörter verwendet, wie z. B. „Führer“ oder der Hitlergruß ( „Heil Hitler!“). Außerdem wird Adolf Hitlers Buch „Mein Kampf“ kurz eingeblendet. Hitler wird als deutscher Gott dargestellt.

Diese Episode wurde nicht nur für Kinder konzipiert, sondern durch gezielte Informationstreuung wurden die Erwachsenen ebenfalls angesprochen.

Als wir erfuhren, dass wir einen Film von Donald ansehen sollen, dachten wir als erstes an die harmlose, tollpatschige Ente. Mit diesem Gedanken spielt der Propagandist: Es wurden

wie erwartet Lacher eingebaut und so platziert, dass Nazi-Deutschland lächerlich gemacht wird und der Film wie beiläufig witzig wirkt. Und zwar genau so, wie der Propagandist es beabsichtigte.

Beide Filme zeigen, wie das Volk – sowohl in Deutschland als auch in anderen Ländern – durch vermeintlich harmlose Inhalte zu einer einheitlichen Meinung manipuliert wurde (siehe Gleichschaltung). Außerdem wurde mit Stereotypen und stark vereinfachten Sachverhalten gearbeitet, was man in einer klaren Trennung zwischen „gut“ und „böse“ erkennen kann.

Als Ergebnis unserer Diskussionen kamen wir zu dem Schluss, dass sowohl Musik, als auch Filme wichtige Propagandamittel sind.

## 9. Kursinterne Exkursion ins Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Wie die anderen Kurse auch, haben wir am Montag der zweiten Woche eine Exkursion unternommen. Da wir uns im Kurs überwiegend mit Quellen beschäftigt haben, hat es sich angeboten, an den Ort zu fahren, an dem diese aufbewahrt werden – ins Hauptstaatsarchiv nach Stuttgart. Dort hat uns Dr. Nicole Bickhoff, die Leiterin des Archivs, die Institution gezeigt und uns erklärt, wie diese Einrichtung funktioniert.

Um nicht unter Zeitdruck zu geraten, haben wir gleich früh am Morgen die Regionalbahn vom Bahnhof Adelsheim-Ost nach Stuttgart genommen. Dort angekommen sind wir mit der U-Bahn zum Charlottenplatz gefahren und kämpften uns von dort durch den Verkehr zum Archiv.

Im Archiv wurden wir gleich sehr freundlich von Dr. Bickhoff empfangen. Bevor jedoch die Führung startete, machte sie uns mit den Aufgaben des Hauptstaatsarchivs vertraut. Sie erklärte uns, dass dieses Archiv die Unterlagen und Dokumente der Landesregierung, der Ministerien und des Staatsgerichtshofes, verwaltet und aufbewahrt. Des Weiteren müssen die Archivare über die Archivrelevanz jedes einzelnen Dokumentes entscheiden, also darüber, ob es

aufbewahrt werden soll, oder nicht. Diese Aufgabe ist sehr verantwortungsvoll, denn die Aufgabe eines Archivs ist es, wichtige Aufschriebe für die Forscher der Nachwelt zu erhalten. Auch müssen die Archivare bedenken, dass nicht relevante Dokumente vernichtet werden, und so für immer verloren sind.

Das Archiv widmete dem „Armen Konrad“ (ein Bauernaufstand in Württemberg) zum 500-jährigen Jubiläum eine kleine Ausstellung. Ein FS-Jler, der im Archiv ein freiwilliges kulturelles Jahr machte, führte uns durch die Ausstellung und präsentierte uns eine Propagandaschrift aus dieser Zeit, was er wirklich toll machte. Die Propagandaschrift war ein vierseitiges Dokument, mit dem Herzog Ulrich versuchte, seine neuen Gewichte und Steuern, wegen denen der Aufstand ausgebrochen war, zu verteidigen.

Nun wurden wir in die Bereiche geführt, die sonst der Öffentlichkeit verschlossen sind. Wir begannen mit der Restaurationswerkstatt. Hier werden alte Dokumente und Bücher restauriert und gereinigt, die durch Wasser, Tiere oder Tintenfraß der Eisengallustinte beschädigt wurden. Die Eisengallustinte ist eine eisenhaltige Tinte, die bis Mitte des 20. Jahrhunderts üblicherweise benutzt wurde. Bei schlechter Verwendung der Materialien oxidierte das Eisen und fraß sich durch das Papier. Das Restaurieren solch beschädigter Dokumente braucht sehr geschickte Hände und viel Geduld, wie uns der Restaurator erklärte.



Abb. 11: Vom Tintenfraß beschädigtes Buch in der Restaurationswerkstatt

Er zeigte uns auch beschädigte Dokumente, an denen er gerade arbeitete. Wir waren von dieser

Werkstatt und Arbeit sehr fasziniert, was man daran merkte, dass wir viele Fragen zu seiner Arbeit, den Methoden und Techniken stellten.

Danach sind wir in das Herzstück des Archivs gegangen – in die Magazine im ersten und zweiten Untergeschoss. Hier werden die Dokumente aufgehoben. Insgesamt fassen die Magazine eine Regallänge von über 25 Kilometern, in denen zum Teil Bücher und Urkunden aus dem achten Jahrhundert lagern. Solch eine Urkunde zeigte uns Dr. Bickhoff. Wir waren alle beeindruckt von dieser Urkunde, da sie so fragil aussah und es unglaublich schien, dass sie bis heute überlebt hat. Zum Schluss durften wir noch durch die Regalreihen laufen, bevor die Führung ihr Ende nahm.

Am Nachmittag hatten wir in Stuttgart noch zwei Stunden Freizeit, bevor wir nach Adelsheim zurückfuhren. Diese Zeit konnten wir mit einkaufen, entdecken oder einfach nur ausruhen verbringen.

Leider ging auch dieser Tag viel zu schnell vorbei. Uns hat es allen großen Spaß gemacht und wir wären sehr gerne länger geblieben, um mehr zu erfahren. Wir möchten uns auch noch bei Dr. Bickhoff und ihren Mitarbeitern bedanken, die uns einen sehr interessanten und allumfassenden Einblick in ein Archiv gegeben haben. Sie haben auch bei einigen von uns das Interesse geweckt, ein Praktikum im Archiv zu machen.

## 10. Fazit und offene Fragen

Nachdem wir uns in den letzten zwei Wochen mit Propaganda aus der Frühen Neuzeit und dem 20. Jhr. sowie Propaganda in Film bzw. Musik beschäftigt und uns ein Archiv angesehen haben, kommen wir wieder auf unsere Kursthese zurück: „Propaganda ist ein modernes Phänomen“. Diese These können wir, auch nach zwei Wochen allumfassender Arbeit, weder widerlegen noch bestätigen.

Wir haben uns viel mit der Frühen Neuzeit beschäftigt und festgestellt, dass es schon im 15. und 16. Jahrhundert Propaganda im großen Stil gab. Dennoch unterscheidet sich diese von der Propaganda in der NS-Zeit und zu der in heutigen Konflikten, da diese unter anderem

neuere Medien, wie z. B. das Internet, nutzt. Auch haben wir uns mit dem Thema Rhetorik beschäftigt und erfahren, dass die Rhetorik ihren Ursprung im alten Griechenland hat. Da hat sich uns die Frage gestellt: „Gab es auch schon Propaganda in der Antike?“

Neben dem Inhalt lässt auch schon die Ausformulierung der These einen gewissen Spielraum offen – „Was ist modern?“. Einige Teilnehmer aus unserem Kurs waren der Meinung, dass die komplette Neuzeit, also auch schon die Frühe Neuzeit, als modern bezeichnet werden kann. Andere wiederum waren der Meinung, dass die „moderne“ Zeit mit der industriellen Revolution beginnt, in der sich die technischen Fortschritte rasant weiterentwickelten.

Eine weitere Frage, die wir in unserem Kurs nicht vollständig beantworten konnten, war: „Was ist Propaganda und was ist Werbung?“. Der Unterschied zwischen Werbung und Propaganda ist sehr gering, da beide ähnliche Wege und Methoden benutzen, um zu ihren Zielen zu kommen.

Um sich zu unserer These eine vollständige Meinung bilden zu können, hätten wir mehr Zeit benötigt und auch noch andere Epochen behandeln müssen. So kann aber jetzt jeder, der Lust hat, sich näher informieren und versuchen, alle offenen Fragen zu beantworten. Diese offenen Fragen machen aber die Geisteswissenschaften aus, denn in diesem Bereich der Wissenschaft kann jeder Forscher zu der gleichen Frage unterschiedliche Antworten und Lösungen haben. Auf Grund dessen ist es möglich, nur einen geringen Teil der Sachverhalte vollständig zu klären.

## Personenbeschreibungen

Der intelligenteste Kurs mit den sympathischsten und witzigsten Teilnehmern war natürlich der Kurs Geschichte-Germanistik (Achtung, das ist auch Propaganda!). Unser Kurs war nicht nur „relativ okay“ (Achtung, Insider!), sondern einfach genial. „Beim nächsten Mal ...“ würden wir einfach alles genauso machen!

Wer war der Sonnenschein unserer Gruppe und kam immer super gelaunt in unseren Kursraum



Abb. 12: Unser Kurs in Stuttgart

(egal zu welcher Zeit)? Natürlich unsere **Laura**, die im Kurs immer aktiv dabei war und auf den Partys für gute Laune sorgte. Für ihre Lachflashes war sie in der ganzen Akademie bekannt und natürlich auch beliebt. Doch trotz der Ausgelassenheit war sie im Kurs wissbegierig und stets interessiert dabei.

Wer war stets mit Zauberwürfel anzutreffen? Natürlich unsere Sportskanone **Jenny**, die alle mit ihren Taekwondo-Künsten verblüffte und damit viele von uns in die Sport-KüA lockte. Durch ihre Diskussionsfreudigkeit und ihre präzisen Formulierungen war sie die Motivationsbombe für die Kursarbeiten.

Wer war unser Fels in der Brandung? Natürlich unser Diskuswerfer **Nils**, der in unserem Kurs den Ruhepol bildete und immer freundlich und höflich war. Als Stammgast in der Zeitungs-KüA war er ein bekanntes Gesicht in dem täglichen stattfindenden Plenum. Am Sportfest überraschte uns der sonst ruhige Nils mit seinen überragenden Leistungen beim Gummistiefelweitwurf.

Wer war zu jeder Zeit, egal ob Tag oder Nacht, ein Energiebündel? Natürlich unser **Adrian**, der mit seiner ehrlichen und humorvollen Art jeden im Kurs zum Lachen brachte. Trotz – oder gerade durch seine Ironie – brachte er neuen Schwung in die Kursschienen. Und zu guter Letzt bleibt nur eins zuzusagen, „damit“ wir den dauerheiseren Adrian in Erinnerung behalten.

Wer war nochmal das Schauspieltalent, das uns am Abschlussabend beim Theaterspielen über-

zeugte? Natürlich dieser ... Dinger ... **Chidi!** Ja Mann! Durch seine offene und herzliche Art gewann der Junge mit den Schafshaaren viele Sympathiepunkte, die sein Zuspätkommen mehr als wettmachten.

Wer war nochmal der Junge von der KlatschküA? Natürlich der **Felix**, unsere Geheimwaffe beim Sportfest mit seinen Krücken. Durch seine mitreißende Art vorzutragen gewann er unsere volle Aufmerksamkeit und konnte durch seine Argumente jeden überzeugen. Er durchschaute die schwierigen Sachverhalte sofort, denn nicht einmal Foucault stellte ihn vor ein Problem.

Wer war nochmal die Schwäbin in unserem Kurs? Natürlich die **Mara**, die treibende Kraft der Gruppenarbeiten. Mit ihren wunderschönen Flechtfrisuren begeisterte sie alle, sogar die Jungs. Die Zeit, die sie für die Verschönerung der Frisuren von einigen Akademieteilnehmer/-innen investierte, war schon „arg lang“, sorgte aber auch für reichlich Komplimente.

Wer war nochmal unsere Konzertmeisterin im Kurs? Natürlich die **Soffie**, unsere erste Geige im Orchester, die am Hausmusikabend alle erstaunte. Mit ihrer freundlichen und offenen Art verbreitete sie immer gute Laune und jeder verstand sich mit unserer Soffie.

Wer war nochmal die Frutarierin aus dem Geschichte/Germanistik-Kurs? Natürlich unsere Baking-Queen **Hannah**, die sich stets gesund ernährte und dabei sogar auf die heißgeliebten Süßigkeiten verzichten konnte. Mit ihrer Hauptrolle im Theaterstück bewies sie uns allen, was für eine tolle Schauspielerin sie ist.

Wer war nochmal die Diskussionsfreudige aus Kurs 3? Natürlich die **Julika**, die uns mit ihrem Wissen über Propaganda und das Kursthema im Allgemeinen stark beeindruckte. Sie stand stets zu ihrer Meinung und konnte diese auch durch ihr zusätzliches Wissen toll herüberbringen.

Wer war nochmal die Expertin für das Dritte Reich unseres Kurses? Natürlich die **Ver-ooow**, die durch ihre niveauvollen Antworten die Kursarbeit entscheidend vorantrieb. Sie fragte immer kritisch nach und regte damit alle anderen zum Nachdenken an.

Wer war nochmal die Zeichenkünstlerin, die

die Propaganda für unseren Kurs entwarf? Natürlich die **Elea** mit den schönen Augen. Sie konnte super referieren und brachte stets neue Ideen ein, wobei sie freundlich und gelassen blieb.

Wer war nochmal diese supernette, total liebe Schülermentorin? Natürlich die **Franzi**, die immer ein offenes Ohr für uns hatte. Sie kam immer gut gelaunt in den Kurs, behielt immer den Überblick und sorgte mit ihren Gummibärvorräten für gute Laune und neue Motivation im Kurs.

Wer war nochmal der Headbanger vom Abschlussfest? Natürlich unser Mr. Rock, **Sebastian**, der durch seine kompetente Art überzeugte. Obwohl er nicht frühstückte, war er immer motiviert im Kurs und brachte stets neue Feedbackideen ein. Er sorgte dafür, dass wir immer positiv eingestellt blieben und überzeugte uns mit seinen informativen Kurseinheiten.

Wer war nochmal dieser Oberlausitzer mit der höflichen englischen Art? Natürlich der **Martin**, dank dem wir jetzt wissen, wie die perfekte englische Aussprache klingt und dank dem wir im Kurs immer bestens mit englischen Süßigkeiten versorgt wurden. Er war immer für einen Lacher gut und brachte Schwung in den Kurs.

## 11. Quellenangaben

### 11.1 Literaturangaben

- BENZ, Wolfgang: Geschichte des Dritten Reiches. München: Beck 2000
- ERBE, Michael: Die Frühe Neuzeit. Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH (Grundkurs Geschichte) 2007.
- GRÜTTNER, Michael: Das Dritte Reich 1933–1939. (Handbuch der deutschen Geschichte Band 19). Stuttgart: Klett 2014.
- GOERTZ, Hans-Jürgen: Antiklerikalismus und Reformation. Göttingen 1995; zitiert als: Goertz, Antiklerikalismus.
- HARTWEG, Frédéric; WEGERA, Klaus-Peter: Frühneuhochdeutsch. Eine Einführung in die deutsche Sprache des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit. Tübingen: Max Niemeyer Verlag (Germanistische Arbeitshefte, Bd. 33, hg. von Gerd Fritz und Franz Hundsnurscher), 2. Aufl. 2005.
- HOFFMANN, Walter (Hg.): Das Frühneuhochdeutsche als sprachgeschichtliche Epoche. Frankfurt (M.), Berlin, u.a.: Lang Verlag, Werner Besch zum 70. Geburtstag, 1999.
- KAUFMANN, Thomas: Geschichte der Reformation. Frankfurt/M.: Verlag der Weltreligionen im Insel Verlag 2009.
- KÖHLER, Hans-Joachim (Hrsg.), Flugschriften als Massenmedium der Reformationszeit. Beiträge zum Tübinger Symposium 1980 (SMAFN 13). Stuttgart 1981.
- LINKE, Angelika; NUSSBAUMER, Markus; PORTMANN, Paul: Studienbuch Linguistik. Tübingen: Max Niemeyer Verlag (Reihe Germanistische Linguistik, Bd. 121, hg. von Angelika Linke, Armin Burkhardt und Sigurd Wichter), 5. erw. Aufl. 2004.
- PIPER, Ernst: Kurze Geschichte des Nationalsozialismus von 1919 bis heute. Hamburg: Hoffmann und Campe 2007.
- POLENZ, Peter v.: Deutsche Sprachgeschichte. Vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart (Bd. 1). Berlin u. New York: De Gruyter, 2. Aufl. 2000.
- SCRIBNER, R.W.: For the sake of simple folk. Popular propaganda for the German Reformation. Cambridge University Press Cambridge 1981.

### 11.2 Bildnachweise

- Abb. 1: Wikimedia  
[http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Mittelalterliches\\_Ständebild\\_15.\\_Jahrhundert.png](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Mittelalterliches_Ständebild_15._Jahrhundert.png)
- Abb. 2: Wikimedia  
<http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Lutherbibel.jpg>
- Abb. 3: Wikimedia  
[http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Vier-Seiten-Modell\\_de.svg](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Vier-Seiten-Modell_de.svg)
- Abb. 4: Wikimedia  
[http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Teufels\\_Dudelsack.gif](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Teufels_Dudelsack.gif)
- Abb. 5: <http://zwingliusredivivus.files.wordpress.com/2011/05/muhle.jpg>
- Abb. 6: Wikimedia / Daniel Ullrich CC BY-SA 3.0  
[http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Judenstern\\_JMW.jpg](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Judenstern_JMW.jpg)
- Abb. 7: Wikimedia / Bundesarchiv, Bild 183-J05235 / Schwahn / CC-BY-SA 3.0 DE  
[http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bundesarchiv\\_Bild\\_183-J05235,\\_Berlin,\\_Großkundgebung\\_im\\_Sporthpalast.jpg](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bundesarchiv_Bild_183-J05235,_Berlin,_Großkundgebung_im_Sporthpalast.jpg)
- Abb. 8: Wikimedia  
[http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Berlin.Gestapo\\_Museum\\_024.jpg](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Berlin.Gestapo_Museum_024.jpg)
- Abb. 9: Wikipedia  
[http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Jud\\_Süß\\_Logo\\_001.svg](http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Jud_Süß_Logo_001.svg)
- Abb. 10: Filmszenen aus „Der Führer's Face“ (alle Rechte bei Walt Disney 1943)
- Abb. 11 und 12: Eigene Fotos



## Danksagung

Die JuniorAkademie Adelsheim / Science-Academy Baden-Württemberg fand in diesem Jahr bereits zum 12. Mal statt. Daher möchten wir uns an dieser Stelle bei denjenigen bedanken, die ihr Stattfinden überhaupt möglich gemacht haben.

Die JuniorAkademie Adelsheim ist ein Projekt des Regierungspräsidiums Karlsruhe, das im Auftrag des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport, Baden-Württemberg und mit Unterstützung der Bildung & Begabung gGmbH Bonn für Jugendliche aus dem ganzen Bundesland realisiert wird. Wir danken daher dem Schulpräsidenten im Regierungspräsidium Karlsruhe, Herrn Prof. Dr. Werner Schnatterbeck, der Referatsleiterin Frau Leitende Regierungsschuldirektorin Dagmar Ruder-Aichelin, Herrn Jurke und Herrn Rechten vom Ministerium für Kultus, Jugend und Sport sowie dem Koordinator der Deutschen Schüler- und JuniorAkademien in Bonn, Herrn Volker Brandt.

Die Akademie wurde finanziell in erster Linie durch die H. W. & J. Hector Stiftung, durch die Stiftung Bildung und Jugend sowie den Förderverein der Science-Academy unterstützt. Dafür möchten wir an dieser Stelle allen Unterstützern ganz herzlich danken.

Wie in jedem Jahr fanden die etwas über einhundert Gäste sowohl während des Eröffnungswochenendes und des Dokumentationswochenendes als auch während der zwei Wochen im Sommer eine liebevolle Rundumversorgung am Eckenberg-Gymnasium mit dem Landesschulzentrum für Umwelterziehung (LSZU) in Adelsheim. Stellvertretend für alle Mitarbeiter möchten wir uns für die Mühen, den freundlichen Empfang und den offenen Umgang mit allen bei Herrn Oberstudienleiter Meinolf Stendebach, dem Schulleiter des Eckenberg-Gymnasiums, besonders bedanken.

Zuletzt sind aber auch die Kurs- und KüA-Leiter gemeinsam mit den Schülermentoren und der Assistenz des Leitungsteams diejenigen, die mit ihrer hingebungsvollen Arbeit das Fundament der Akademie bilden. Ein besonderer Dank gilt an dieser Stelle Jörg Richter, der auch in diesem Jahr für die Gesamterstellung der Dokumentation verantwortlich war.

Diejenigen aber, die die Akademie in jedem Jahr einzigartig werden lassen und die sie zum Leben erwecken, sind die Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Deshalb möchten wir uns bei ihnen und ihren Eltern für ihr Vertrauen ganz herzlich bedanken.